

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 33 (2020)

Heft: 3

Artikel: Stein und Luft

Autor: Simon, Axel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

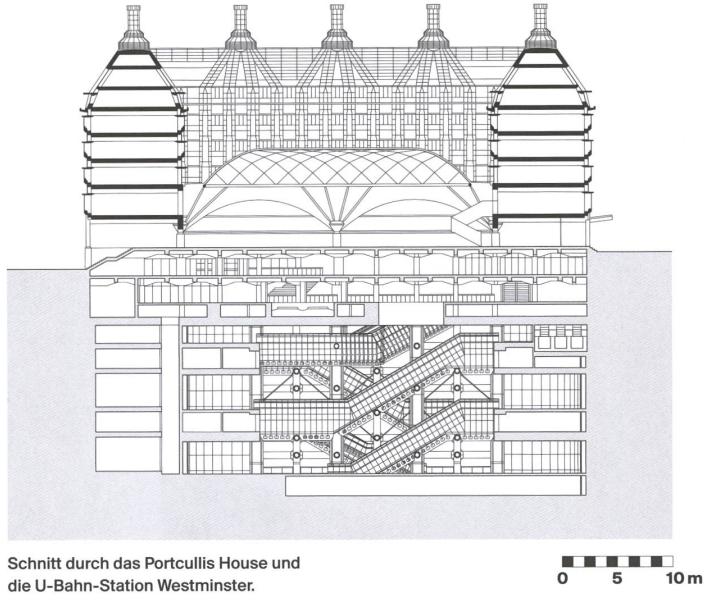
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schnitt durch das Portcullis House und die U-Bahn-Station Westminster.

0 5 10 m

Stein und Luft

Rund um die 1990er-Jahre entstanden in London Bauten, die uns das Miteinander von Technik, Tradition und Kontext lehren. Ein Buch hebt diesen verborgenen Schatz.

Text:
Axel Simon
Fotos:
Hélène Binet

Alle starren auf Big Ben und den Westminster-Palast. Niemand macht ein Selfie vor dem Gebäude gleich nebenan, dabei ist es doch viel interessanter. Keine Ahnung, wann es gebaut wurde. Siebzigerjahre? Achtziger? Es ist gross, füllt einen ganzen Block mit sechs Geschossen und einem mächtigen Dach. Überhaupt: das Dach! 14 Schornsteine wachsen aus dem steilen Satteldach aus stumpfem Blech, verankern es in der Silhouette Londons, zwischen viktoriaischen Backsteinkaminen und den gotischen und neogotischen Fialen von Palast, Kathedrale und Turm – Schornsteine wie im 19. Jahrhundert! Wieso beachtet keiner der Heerscharen von Touristen oder Angestellten im Anzug dieses Hauses? Seine eigenartigen Fassadenpfeiler aus rosa Sandstein, die sich nach oben verjüngen? Die Schraubenköpfe an den Füssen der Pfeiler, so gross wie Teedosen?

Erst im Jahr 2000 wurde das Portcullis House fertiggestellt. Die Architekten Michael und Patty Hopkins hatten 1989 begonnen, es zu entwerfen. Es ist ein Bürohaus für den Grossteil der britischen Parlamentarier und ihrer Angestellten. Bevor diese durch einen Tunnel unter der Strasse zum Palast hinübereilen, um im House of Commons über den Brexit zu streiten, plaudern sie bei Wassergeplätscher unter den Bäumen im glasüberdeckten Innenhof. Unter den Politikern sei dies der beliebteste Ort, erfährt man beim Open House Festival im Herbst, an dem sich jährlich einmal die Türen öffnen und man sich ein Bild machen kann – vom Thatcher Room oder der Cafeteria im besagten Innenhof. Dieser ist, nach dem Äusseren des Bauwerks, eine architektonisch andere Welt. Michael Hopkins, Jahrgang 1935 und von 1968 bis 1976 Partner von Norman Foster, zeigt sich da als der Hightech-Architekt,

als der er gehandelt wird: Zwar besteht die Konstruktion des Glasdachs aus Holzträgern, mal wuchtig-kantig, mal konisch-schlank. Doch war hier kein Holzbauer, sondern ein Mechaniker am Werk, frei nach dem Motto: Lieber ein Detail zu viel als eins zu wenig. Stählerne Knoten und Unterspannungen leiten alle Kräfte in einen Kranz wuchtiger Betonbögen, die auf nur sechs Elefantenfüßen stehen.

Gestapelte Welten

Unter Bäumen, Wasserbecken und Elefantenfüßen verbirgt sich noch etwas anderes: Die U-Bahn-Station Westminster ist die dritte Welt des Portcullis-Hauses. Als Ende des Jahrtausends die Jubilee Line verlängert wurde, bot dies den Anlass, hier neu zu bauen und die geschützten Häuser aus viktorianischer Zeit abzureißen. Die neue Underground-Linie kreuzt in fünfzig Metern Tiefe die beiden alten Linien darüber. Der Gang an die Erdoberfläche ist als Erlebnis inszeniert: In der dreissig Meter hohen, düster beleuchteten Höhle kreuzen sich Rolltreppen, Träger und Streben. Gewaltige Stützen geben eine Ahnung davon, dass sich darüber nicht nur zwei weitere Stationsebenen befinden, sondern auch Politikerbüros, Sitzungszimmer, Shops und eine weite, lichte Halle. Steampunk-Dampfer, Hightech-Halle und Piranesi-Höhle – die Komplexität der Bauaufgabe teilten die Architekten in Ober-, Innen- und Unterwelt mit je eigenem Charakter.

Doch wieder hoch, zurück zur Fassade. Eine Architektur, die ihre Konstruktion zum Thema macht, ist in England nichts Besonderes. Selten findet man allerdings den Versuch, eine solch technische Architektur kulturell zu verfeinern, sie zu einem Teil des städtischen Kontexts zu machen. Die Fassadenpfeiler bestehen aus massiven, vorgespannten Sandsteinblöcken, die von einzelnen Betonwerksteinen jeweils auf Deckenhöhe unterbrochen werden. Runde Metallösen der Vorspannung durchstossen →

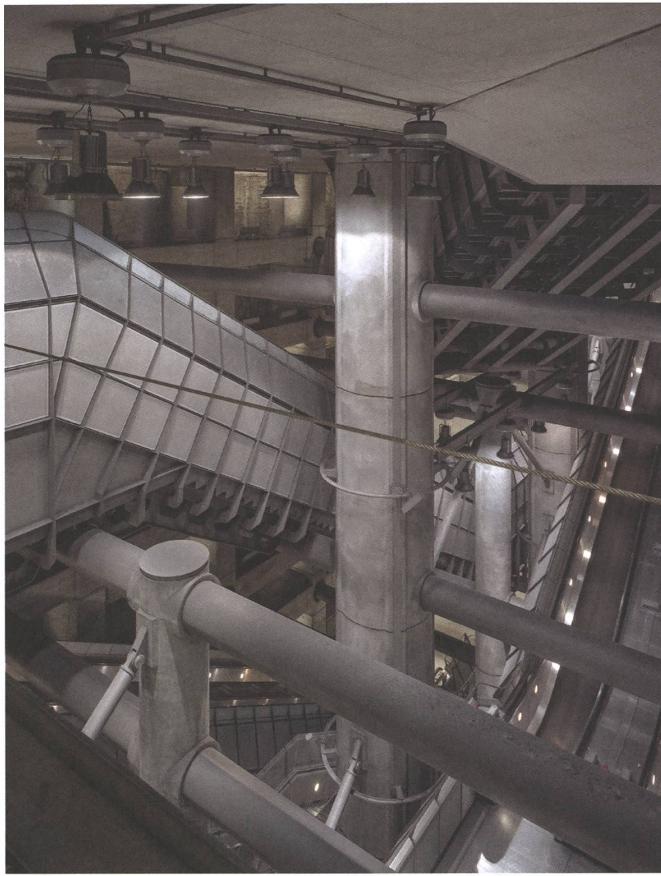


Für viele britische Parlamentarier ein Lieblingsort: der Innenhof des Portcullis House in London, von 1989 bis 2000 geplant und gebaut von Michael und Patty Hopkins.



Portcullis House neben Big Ben und dem Westminster-Palast in London: Massive Sandsteinpfeiler und Lüftungsrohre prägen seine Erscheinung.





Die Westminster Underground Station entstand von 1990 bis 1999 für die Jubilee Line.

→ die Mitte dieser Werksteine. Mit abnehmender Last verjüngen sich die Pfeiler nach oben. Entgegengesetzt dazu werden die bronzenen Verkleidungen daneben immer breiter. Die dahinterliegenden Zu- und Ablufttore müssen mit zunehmender Geschosszahl auch mehr Luft aufnehmen – sinnfällig werden sie breiter, die Steinpfeiler schmäler. Am oberen Ende der Fassade gehen die Rohre in die Dachfläche über, bündeln sich am Fuß der Schornsteine – die eben keine Schornsteine sind, sondern Aus- und Einlässe des ausgeklügelten Lüftungssystems. Zwei Dinge können wir von diesem Bauwerk lernen. Erstens: Nicht nur Konstruktion, sondern auch Haustechnik kann den Charakter eines Gebäudes bestimmen. Zweitens: Gleichberechtigt stehen hier Tradition und aktuelle Technologie nebeneinander, Konstruktion und Klimatechnik, Stein und Luft.

Technik und Stadt

Michael Hopkins and Partners, später Hopkins Architects, ist ein in England bekanntes Architekturbüro. Mitte der 1990er-Jahre erhielt das Gründerpaar den Ritterschlag der Queen, gefolgt von der Goldmedaille des Royal Institute of British Architects. Soeben ist das Buch *«Hopkins in the City»* von Adam Caruso und Helen Thomas erschienen. Der vierte Band ihrer Reihe zu Randfiguren der Moderne macht etwas grundlegend anders als die ersten drei: Während die Monografien über Fernand Pouillon, Asnago e Vender und Rudolf Schwarz je ein unter Schweizer Architekten gefeiertes Werk erstmals dem englischen Sprachraum präsentierten, möchte das neue Buch eine in England wichtige Position auf dem Kontinent bekannt machen. Es zeigt fünf Werke aus dem späteren Schaffen von Hopkins, als das Büro die leichten, beziehungslosen Hightech-Objekte seiner frühen Zeit hinter sich liess und mit kraftvollen Bauten von der freien Landschaft

ins Stadtzentrum einzog. Drei der ausgewählten Werke stehen in London, die anderen beiden in Cambridge und Nottingham. Kurze Texte junger Autoren umkreisen sie, während die Herausgeber das Werk in Ort, Zeit und Baumeisterschaften verorten und einen Einblick in die Geschichte und die Eigenheiten des britischen Modernismus geben. Sie möchten, so schreiben Caruso und Thomas im Vorwort, einen frischen Blick auf die Gebäude werfen, sie neu lesen und, eine Generation nach ihrer Entstehung, vom Label Hightech-Architektur befreien.

Bei manchen der Bauten braucht es dafür einen genauen Blick. So sieht der von Hopkins geplante Tribünenabschnitt für den Lord's Cricket Ground, Baujahr 1987, wie ein typischer Hightech-Entwurf aus: ein von wenigen Pylonen abenteuerlich nach oben gestemmtes Gehäuse aus Metallpanelen und Glasbausteinen, überspannt von luftigen Zeltdächern. Doch wer hätte gedacht, dass die Architekten den unter der schwelenden Konstruktion liegenden historischen Tribünenteil mit Ziegeln ergänzt haben? Die gesamte strassenbegleitende Arkadenreihe liessen sie neu mauern, Backsteinbögen um Backsteinbögen, mit eisernen Gittern dazwischen. Adam Caruso sagt dazu: «Für seine Hightech-Kollegen war das Häresie!» Mit diesem Bruch begann Hopkins seinen Weg in die Stadt, seine Auseinandersetzung mit Kontext und Baugeschichte. Alles Dinge, die einen Norman Foster oder Richard Rogers wenig bewegt haben, dafür umso mehr die «Swiss Londoners», die jüngere Gruppe von Architekten wie zum Beispiel Caruso St John, Sergison Bates oder Tom Emerson, die die Architektur in der Schweiz verehren und mittlerweile auch in der Schweiz lehren. Warum widmet Caruso einem seiner verhassten Hightech-Väter ein Buch? Hopkins sei eben anders, sagt er. Weniger ideologisch als Foster. Und der bessere Architekt als Rogers. →

Buchvernissage

Adam Caruso und Helen Thomas sprechen mit Axel Simon über ihr Buch *«Hopkins in the City»*. Dienstag, 17. März, 19 Uhr, Hochparterre Bücher, Gasometerstrasse 28, Zürich.



Sportfeld Lord's Cricket Ground, Abschnitt Mound Stand (1984–1987): Nicht nur der obere Teil stammt von Michael Hopkins Architects, sondern auch die gemauerten Bögen.

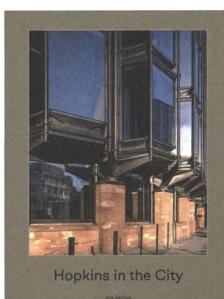


Das Bracken House (1987–1992) der «Financial Times»: Der neue Teil aus Sandsteinsockel, Bronze und Glas ergänzt zwei alte Flügel aus den 1950er-Jahren.

→ Ein Bürohaus aus «Gunmetal»

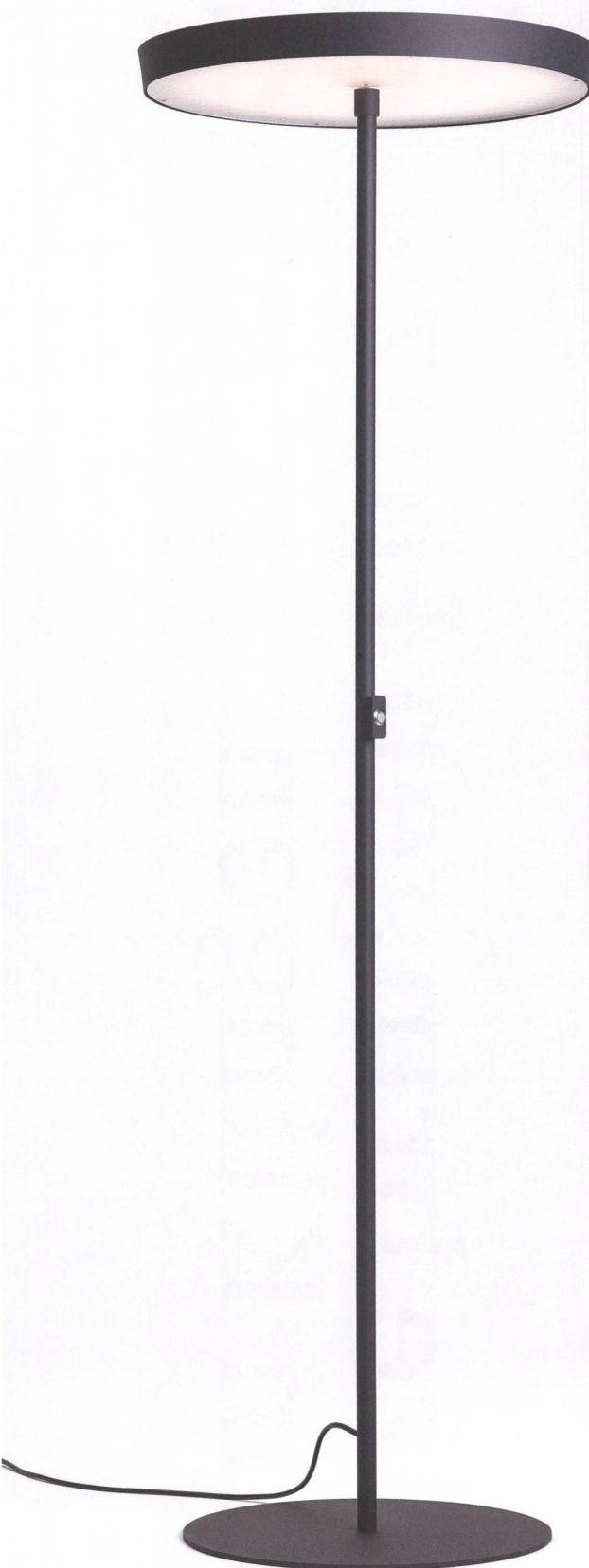
Als ETH-Professor Caruso mit einer Gruppe Studierender durch London streifte, die Stadt, in der er lebt und ein Architekturbüro führt, waren seine Assistierenden aus Zürich von der Fremdheit eines Hopkins-Baus so begeistert, dass sie mehr darüber erfahren wollten. Dieses Gebäude ziert nun den Umschlag des Buches: Das Bracken House hatten die Hopkins' 1992 als Sitz der Financial Times gebaut, schräg gegenüber der St.-Pauls-Kathedrale, städtischer gehts kaum. Sie bauten nicht alles neu, sondern ersetzten nur den Mittelteil des langweiligen, aber geschützten Vorgängerbaus aus den 1950er-Jahren. Zwischen die beiden alten Backsteinflügel pflanzten sie ein grosses, rundliches Volumen, das wirkt, als werde es von einem Innendruck in den Stadtraum gepresst. Wie später das Portcullis House besteht auch das Bracken House aus verschiedenen Teilen: einem Atrium aus Stahl und Glas in der Gebäudemitte, einer Aussenfassade, die sich genauso schwer datieren lässt wie diejenige in Westminster, und schliesslich den historischen Flügeln. Alt, neu, ganz. Und wie vorher bei der Lord's-Tribüne nehmen auch da die technischen Formen historische als Ausgangspunkt: Kurze Sockelstützen, aus massivem Sandstein gemauert, dienen der aufgelösten Fassade darüber als Basis. «Bay windows» lassen das Glasvolumen vibrieren, gehalten von kräftigen Gussteilen aus einer schwarzen Legierung von Bronze und Zink mit dem sprechenden Namen «Gunmetal». Die Blechfelder zwischen den Fenstern wirken genietet, als gehörten sie zu einer Dampfmaschine. Geschichte und Gegenwart, Atmosphäre und Konstruktion - Hopkins bringt zusammen.

Man vergleiche das Bracken House mit dem Geschäftshaus am Zürcher Löwenplatz, das Theo Hotz, der einzige Schweizer Hightech-Architekt, im gleichen Jahr fertigstellte. Ebenfalls geschwungen spannt sich dort ein Glasschild vor die eigentliche Fassade aus glänzenden Edelstahlstangen und Glas - für die Stadt, für die Formen der Nachbarschaft interessiert sich dieses Gebäude nicht. Die späten Bauten von Michael und Patty Hopkins umhüllt keine «Haut», sie werden getragen von gewichtigen Fassaden, ausdrucksstark und charaktervoll. Im Gegensatz zu ihren Hightech-Kollegen seien die beiden überraschend undogmatisch gewesen, schreibt Caruso. In einer Zeit von Wärmedämmsschichten einerseits und postmoderner Zeichenhaftigkeit andererseits haben sie es geschafft, ihre Faszination für das Physische, für traditionelle und tragende Materialien umzusetzen. Ihre Bauten «verschmelzen eine anhaltende Faszination für Technik mit einem wachsenden Interesse an und Wissen über Geschichte». Eine Generation später können wir von diesen Bauten lernen, wie man eine technische Architektur in Ausdruck und Material mit der historischen Stadt versöhnt. ●



Hopkins in the City
Herausgeber: Adam Caruso, Helen Thomas
Autoren: Adam Caruso, Helen Thomas, Michael Hopkins, Reem Almannai, Victoria Easton, Bernd Schmutz, Florian Summa und Paul Vermeulen
Fotografie: Hélène Binet
Gestaltung: Moiré, Zürich
Format: 24×32 cm,
Hardcover, 216 Seiten,
83 Illustrationen
Sprache: Englisch
Verlag: GTA, Zürich 2019
Preis: Fr. 75.– bei hochparterre-buecher.ch

SCHÄTTILEUCHTEN



CIRCULAR LED Stehleuchte in 10 Farben
Swiss Made / Design Jörg Boner
schaetti-leuchten.ch